

**A**lle kennen die Bilder der Güterwaggons, die symbolgeladen als Synonym für die Deportation von Juden und Jüdinnen in die nationalsozialistischen Vernichtungslager stehen. Doch was geschah in diesen Waggons? Wussten die Deportierten, dass sie in Vernichtungslager transportiert wurden? Überlegten sie zu fliehen? Was bewog sie gegebenenfalls zu bleiben? Davon handelt dieses Buch.

Von März 1942 bis November 1943 organisierten die Nationalsozialisten die größte Massenvernichtung im Rahmen der Shoah, die sogenannte Aktion Reinhardt, bei der 1,5 Millionen, insbesondere polnische Juden, in den speziell zur Vernichtung errichteten Lagern in Bełżec, Sobibór und Treblinka sowie in Auschwitz und Majdanek ermordet wurden.<sup>1</sup> Die überwiegende Mehrheit der Menschen wurde mit Zügen, in der Regel Güter- und Viehwaggons, dorthin deportiert. Ende 1943 war der Großteil der polnischen Juden im Generalgouvernement (GG) und im Bezirk Białystok ermordet, abgesehen von wenigen, die sich in noch verbliebenen Arbeitslagern, im Versteck oder bei (jüdischen) Partisanen befanden.

Vier Jahre zuvor war die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 in Polen einmarschiert. Ab dem 17. September rückte auf Grundlage des Ribbentrop-Molotow-Vertrages die Rote Armee von Osten vor und am 28. September wurde der ergänzende deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag geschlossen, der eine Verschiebung der jeweiligen Besetzungsgrenzen nach sich zog. Fast 50 Prozent des ehemaligen polnischen Staatsgebietes, in dem rund zwei Drittel der polnisch-christlichen Bevölkerung lebte wie auch etwa zwei Drittel der 3,3 Millionen polnischen Juden, stand damit unter deutscher Besatzung.<sup>2</sup> 10 Millionen Menschen befanden sich in dem ehemaligen Teil Polens, der dem Deutschen Reich zugeschlagen wurde, unter ihnen 600.000 Juden. In dem im Oktober 1939 gebildeten GG lebten 12 Millionen 110.000 Menschen, von denen 11,5 Prozent Juden waren.<sup>3</sup> Mit ihrer dynamischen,

1 Stephan Lehnstädt hat in einer Überblicksdarstellung die zentralen Fakten zusammengetragen, siehe ders.: Der Kern des Holocaust. Bełżec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt, München 2017.

2 Siehe Klaus-Peter Friedrich: Einleitung, in: Polen: September 1939–Juli 1941, Band 4 der Reihe Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ), München 2011, S. 25. Um die Dichotomie Polen-Juden zu vermeiden, da sie impliziert, dass Juden keine Polen sind und Polen Christen, wird im Text häufiger der Begriff christliche Polen und polnische Juden verwendet. Für die bessere Lesbarkeit wird es dennoch auch in der reduzierten Form verwendet.

3 In der Einleitung stütze ich mich vor allem auf Dariusz Libionka: Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie. Zarys problematyki, Lublin 2017, hier S. 36.

rassistischen und antisemitischen Bevölkerungsplanung und -strategie teilten die Nationalsozialisten den besetzten polnischen Landesteilen verschiedene Rollen zu: der dem Deutschen Reich zugeschlagene Teil sollte germanisiert werden, das GG vor allem als Ressourcenlieferant für Nahrungsmittel und billige Arbeitskräfte dienen. Entsprechend waren die Vorgehensweisen der lokalen deutschen Besatzer zum Teil (temporär) verschieden. Im Windschatten der Wehrmacht rückten die sogenannten Einsatzgruppen nach, die vor allem polnische politische, kulturelle, soziale und auch religiöse Aktivisten<sup>4</sup> und Funktionsträger verhafteten oder töteten, unter ihnen viele Juden. Allein im September 1939 ermordeten sie etwa 12.000, bis zum Jahresende 1939 in den westlichen Teilen Polens etwa 40.000 Menschen.<sup>5</sup>

Im GG wurde frühzeitig die Arbeitspflicht für christliche Polen im Alter von 18 bis 60 Jahren eingeführt, ihnen war nur noch erlaubt, Grund- und Berufsschulen zu besuchen. Polnische Universitäten wurden aufgelöst und die Spuren polnischer Kultur, wie Denkmäler oder Straßennamen, vernichtet. Parteien, Vereine und Zeitungen wurden verboten. In den Jahren 1940/1941 erfolgten weitere gezielte Verhaftungen, die Gefangenen wurden in Gefängnisse und in die neu geschaffenen Konzentrationslager verbracht, ab dem 27. April 1940 auch nach Auschwitz. Dort stellten bis Ende 1941 christliche Polen die Mehrheit der Gefangenen. Es fanden systematische »Mordaktionen« statt, wie im Juli 1940 eine sogenannte Befriedungsaktion, bei der unter anderem viele Funktionäre der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) getötet wurden.

In der Forschung gibt es vielfache Kontroversen, welche antijüdischen Strategien die Nationalsozialisten zu welchem Zeitpunkt diskutierten und projektierten, wie die Umsiedlungspläne nach Madagaskar oder in ein Gebiet bei Lublin, das sogenannte Nisko-Lublin-Projekt. Zu beachten ist hierbei der Gestaltungsspielraum, den einzelne Institutionen und Personen für die Umsetzung zentraler Entscheidungen vor Ort hatten oder wie sie – umgekehrt – durch ihr »kreatives Vorgehen« Einfluss auf die Gesamtstrategie nahmen. Dies kann hier leider nicht in der nötigen Differenziertheit abgebildet werden.<sup>6</sup> Entscheidend ist, dass die Radikalisierungsetappen bis hin zur sogenannten Endlösung nicht deterministisch von dem uns heute bekannten Ergebnis her betrachtet werden können, sondern sie sind in einer dynamischen Wechselwirkung zwischen unterschiedlichsten Faktoren, wie beispielsweise dem Kriegsverlauf, einzuordnen und zu verstehen.

An der Spitze des Generalgouvernements stand Hans Frank als Generalgouverneur, der Krakau zur Hauptstadt des GG und zu seinem Amtssitz bestimmte. Das GG teilte sich zunächst in die vier Distrikte Warschau, Radom, Lublin und Krakau.

4 Für die bessere Lesbarkeit wird in der Regel auf die explizite Benennung von Frauen und Männern wie Aktivistinnen und Aktivisten verzichtet.

5 Libionka: Zagłada Żydów, S. 32.

6 Siehe hierzu z.B. Jacek Andrzej Młynarczyk, Jochen Bühler (Hrsg.): Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939–1945, Osnabrück 2010.

Ab Herbst 1939 wurden erste Maßnahmen gegenüber den polnischen Juden durchgeführt. Die allgemeine Kennzeichnungspflicht wurde am 23. November 1939 für das gesamte GG angeordnet, Ghettoisierung, vollständige Enteignung, Ausplünderung und Zwangsarbeit schlossen sich an. Für Juden im Alter von 14 bis 60 Jahren bestand im GG Arbeitspflicht, sie hatten in Lagern, Werkstätten, Fabriken, in der Landwirtschaft und bei Infrastrukturprojekten wie dem Straßenbau zu arbeiten, wobei ihnen Lebensmittel und medizinische Versorgung systematisch vorenthalten wurden. Bei schikanierenden Strafmaßnahmen bei der Zwangsarbeit kam es vielfach zu willkürlichen Morden.

Ghettos beziehungsweise sogenannte jüdische Wohnbezirke wurden insbesondere in den größeren Städten installiert, auch hier war das Vorgehen in den Distrikten unterschiedlich. Überall aber war die zwangsweise »Umsiedlung« mit einer weitgehenden Ausplünderung verbunden: Juden durften nur ein Minimum an Besitz mitnehmen und behalten.

Das mit Abstand größte Ghetto wurde im Oktober/November 1940 in Warschau errichtet und bereits Mitte November abgeriegelt. Mitte Juli 1942, zu Beginn der Deportationen nach Treblinka, lebten im Warschauer Ghetto circa 370.000 Juden.<sup>7</sup> Viele kleinere Ghettos entstanden in der Zeit von Mai bis Oktober 1940 in der Provinz des Distriktes Warschau. 1941 wurden weitere Ghettos im Zuge der Vorbereitungen auf den Angriff auf die Sowjetunion und 1942 in Vorbereitung auf die Deportationen im Rahmen der »Aktion Reinhardt« gebildet.<sup>8</sup>

Im März 1941 wurde das geschlossene Ghetto in Krakau im Stadtteil Podgórze errichtet. Im Distrikt Krakau fand die Ghattobildung insbesondere in der zweiten Hälfte 1941 und 1942 statt.<sup>9</sup>

Seit Herbst 1940 existierten geschlossene Ghettos im Distrikt Lublin in Piaski, seit März 1941 in Lublin, seit April/Mai 1941 in Zamość, der zweitgrößten Stadt des Distriktes, und seit Herbst 1941 in Opole Lubelskie.<sup>10</sup> Ab Januar 1941

7 Derartige Zahlen können nur Schätzungen sein, da kaum verlässliche Erhebungen – die letzte stammte von Januar 1942 – oder andere Zahlen, von denen eine Anzahl an Personen abgeleitet werden könnte, existieren. Es wurden beispielsweise im Ghetto Warschau Lebensmittelkarten ausgegeben, aber die vielen dort lebenden Illegalen hatten zu diesen keinen Zugang, siehe Ruta Sakowska: *Ludzie z dzielnic zamkniętej. Z dziejów Żydów w Warszawie w latach okupacji hitlerowskiej październik 1939 – marzec 1943*, Warszawa 1993, S. 28 und 32. Bei Barbara Engelking findet sich für Juli 1942 die Zahl 380.000 Juden, sie bezieht sich auf Tatiana Berensteins und Adam Rutkowski Forschungen, siehe Barbara Engelking, Jacek Leociak: *Getto Warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście*, 2. verbesserte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Warszawa 2013, S. 71.

8 Jacek Andrzej Młynarczyk: »Akcja Reinhardt« w gęttach prowincjonalnych dystryktu warszawskiego 1942–1943, in: Barbara Engelking, Jacek Leociak, Dariusz Libionka (Hrsg.): *provincia noc. Życie i zagłada Żydów w dystrykcie warszawskim*, Warszawa 2007, S. 39–74, hier S. 48.

9 Dan Michman: *The emergence of Jewish Ghettos during the Holocaust*, New York 2011, S. 83.

10 Im März 1941, als das Ghetto in Lublin gebildet wurde, waren viele polnische Juden aus dem Distrikt Krakau wie auch viele Juden anderer Herkunft, beispielsweise aus dem Deutschen Reich, zwangsweise in den Distrikt Lublin »umgesiedelt« worden wie auch Juden aus Lublin in andere Städte des Distriktes. Die Ghettoisierung hatte hier auch den Hintergrund, dass für das Zusammenziehen deutschen Militärs für den bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion Platz benötigt wurde. Siehe vor allem: David Silberklang: *Gates of Tears. The Holocaust in the Lublin District*, Yad Vashem 2013, S.

waren zwar in verschiedenen Städten weitere Ghettos etabliert worden, dennoch lebten Ende 1941 die meisten Juden im Distrikt Lublin nicht im engeren Sinne des Wortes in geschlossenen Ghettos.

Im Distrikt Radom wurden die ersten Ghettos schon im Herbst 1939 gebildet, weitere folgten 1940. Im Zuge der Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion wurde auch in diesem Distrikt in der ersten Jahreshälfte 1941 die Einrichtung von Ghettos vorangetrieben, das Ghetto in Radom entstand im April 1941. Bevorzugt installierten die SS- und Polizeiführer und die Zivilverwaltung im Distrikt Radom abgegrenzte, aber nicht vollständig geschlossene jüdische Wohngebiete.<sup>11</sup>

Auf Grundlage des deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages sollten ab Herbst 1939 weitere Schritte der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik realisiert werden. Sogenannte Volksdeutsche aus dem Baltikum und Wolhynien – jetzt der Sowjetunion zugehörig – sollten insbesondere in den ehemals polnischen, jetzt dem Deutschen Reich angeschlossenen Gebieten angesiedelt werden. Für sie sollte dort durch den Zwangstransfer Hunderttausender christlicher Polen und aller polnischer Juden in das GG Platz geschaffen werden. Die praktische Umsetzung gestaltete sich jedoch schwierig, so dass bis zum Jahresende 1939 »nur« 77.000 Polen und etwa 10.000 Juden deportiert worden waren. Diese wie auch andere »Umsiedlungen«, wie beispielsweise von November 1940 bis März 1941 aus Krakau in den Distrikt Lublin oder in diverse Zwangsarbeitslager, wurden mit Zügen durchgeführt.<sup>12</sup> Diese Erfahrung war einer der Hintergründe, warum in der zeitgenössischen Perspektive viele Juden zu Beginn der »Aktion Reinhardt« davon ausgingen, dass es sich bei den Deportationen um eine weitere »Aussiedlung« in ein anderes Ghetto oder in ein Arbeitslager »im Osten« handle.

Zwischen Herbst 1939 und Juni 1941 waren die antijüdischen Maßnahmen innerhalb der nationalsozialistischen Strukturen nicht vollständig aufeinander abgestimmt. Vor allem zwischen Zivilverwaltung und SS entwickelten sich Spannungsfelder in den Distrikten, zwischen den Distrikten wie auch zwischen dem Deutschen Reich und dem GG. In dieser Gemengelage ergriffen unterschiedliche Akteure der SS und anderer NS-Institutionen Initiativen, mit denen sie den Radikalisierungsprozess gegen die Juden vorantrieben. So etablierte der im Distrikt Lublin zuständige SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik bereits im Dezember 1939 Arbeitslager für Juden, die der Sicherheitspolizei unterstellt waren, und ab Ende Mai 1940 in dem kleinen Ort Bełżec, dicht an der Grenze zur Sowjetunion, einen Lagerkomplex, wo Gefangene einen 50 Kilometer langen Grenzwall zu bauen hatten.

Am 22. Juni 1941 marschierte die Wehrmacht in die Sowjetunion ein. Die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten erhielt mit diesem Angriff eine entscheidende neue Dynamik. Direkt nach dem Rückzug der Roten Armee

157ff., insbesondere S. 159.

11 Jacek Andrzej Młynarczyk: Judenmord in Zentralpolen. Der Distrikt Radom im Generalgouvernement 1939–1945, 2. Auflage, Darmstadt 2008, S. 112ff.

12 Libionka: Zagłada Żydów, S. 43.

finden vielfach Pogrome an Juden statt. In Galizien initiierten diese vor allem organisierte ukrainische Nationalisten, die von der einheimischen ukrainischen Bevölkerung getragen wurden. Im späteren dem Deutschen Reich zugeordneten Bezirk Bialystok kam es in vielen Städten, wie in Jedwabne, mit indirekter Unterstützung der Deutschen ebenfalls zu Pogromen an Juden durch ihre polnischen christlichen Nachbarn. In Litauen fanden Gewaltexzesse auf Initiative litauischer Nationalisten statt, der bekannteste in Kaunas.

Wie 1939 waren auch im Juni 1941 Einsatzgruppen am Feldzug der Deutschen beteiligt. Jetzt waren sie jedoch nicht mehr der Wehrmacht, sondern dem Ende September 1939 gegründeten Reichssicherheitshauptamt unterstellt. Sie führten im rückwärtigen Heeresgebiet Massenerschießungen durch. Am 27./28. Juni 1941 erreichte die Wehrmacht Bialystok. In konzertierten Aktionen wurden sowohl hier als auch in naheliegenden Städten wie Tykocin massenhaft Juden getötet. In Litauen waren innerhalb von fünf Monaten bereits zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung erschossen worden, vor allem im zehn Kilometer von Wilna entfernten Ponary. In der Schlucht Babyn Jar bei Kiew wurden am 29./30. September etwa 34.000 Juden erschossen.

Am 29. Juni 1941 erreichte die Wehrmacht Lemberg, nach Warschau die Stadt mit dem höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil im besetzten Polen. Mehreren Pogromen fielen tausende Juden zum Opfer.<sup>13</sup> Am 1. August 1941 wurde Galizien als fünfter Distrikt dem GG zugeteilt. Im Herbst und Winter wurden die meisten Ghettos errichtet, in Lemberg wurde der »jüdische Wohnbezirk« im November 1941 festgelegt. Parallel fanden in einer weiteren Welle massenhafte Erschießungen von Juden statt. In Stanislau (Stanisławów) erschossen die Deutschen am 6. Oktober 1941 10.000 Juden, ein Massaker, das als Beginn der »Endlösung« im Generalgouvernement angesehen werden kann.<sup>14</sup> Zwei Monate später wurde das Ghetto in Stanislau errichtet. Der polnische Historiker Robert Kuwalek resümierte, dass die »im Distrikt Galizien lebenden Juden [...] bereits vor der geplanten totalen Vernichtung [...] von Massenmordaktionen betroffen« waren.<sup>15</sup>

Die meisten Ghettos in kleineren Ortschaften waren zumindest teilweise »offen«. In den jüdischen Shtetlach im Distrikt Galizien – wie auch im Distrikt Lublin – stellte die jüdische Bevölkerung die Mehrheit, was eine vollständige Abriegelung eines »jüdischen Wohnbezirkes« praktisch unmöglich machte. Da ein mit Todesstrafe sanktioniertes Verbot, das Ghetto zu verlassen, verhängt wurde, konnten sich Juden aber trotz »offener« Ghettos außerhalb nur unter Lebensgefahr bewegen.<sup>16</sup>

13 Zu dem Pogrom direkt nach dem Einmarsch siehe John-Paul Himka: The Lviv Pogrom of 1941: The Germans, Ukrainian Nationalists, and the Carnival Crowd, in: Canadian Slavonic Papers 53 (2): S. 209–243, June 2011.

14 Friedrich: Einleitung, Band 9 (VEJ), S. 21.

15 Robert Kuwalek: Das Vernichtungslager Belzec, zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2014, S. 39.

16 Ebd., S. 30. Am 15.10.1941 erließ Generalgouverneur Hans Frank eine Verordnung, in der für »Juden, die den ihnen zugewiesenen Wohnbezirk unbefugt verlassen« die Todesstrafe angeordnet wurde sowie für »Personen, die solchen Juden wissentlich Unterschlupf gewähren.«, siehe Dok. 13, Verordnung vom 15.10.1941, in: Band 9

Die Dimension des Vernichtungskrieges im Osten fand auch im Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen ihren Ausdruck: Im Generalgouvernement wurden große Lager für sie geschaffen, unter anderem in Chełm, Lemberg und Siedlce, in denen allein von Oktober 1941 bis Mai 1942 etwa 270.000 Menschen an Krankheiten und Unterernährung starben. Dies stellt einen weiteren Massenmord ungeheuren Ausmaßes in diesem Zeitraum dar.<sup>17</sup>

Im Winter 1941 waren die diversen Umsiedlungspläne von Juden nach Madagaskar, regional in den Distrikt Lublin oder in das Gebiet der Pripiet-Sümpfe wegen der Kriegslage fallengelassen worden. Aufgrund der Erfahrungen bei den Massenerschießungen debattierten die involvierten NS-Funktionäre intensiv über alternative Tötungsmethoden. Eine Orientierung fanden die Strategen der Vernichtung in der Durchführung der »Euthanasie-Mordaktion«, T4 genannt, bei der von September 1939 bis zunächst August 1941 etwa 70.300 Menschen mit Gas getötet worden waren. Auf Initiative des Reichsstatthalters und Gauleiters des Warthegaus, Arthur Greiser, begannen im November 1941 im 60 Kilometer von Litzmannstadt (Łódź) entfernten Dorf Kulmhof am Ner (Chełmno nad Nerem),<sup>18</sup> aus dem zuvor die christlichen Polen ausgesiedelt worden waren, Probevergasungen in Gaswagen. Bis zum 15. Januar 1942 waren mit dieser Methode bereits 6.500 Juden aus den umliegenden Orten und etwa 5.000 Sinti und Roma aus Österreich getötet worden. Am 16. Januar 1942 erreichte der erste Transport aus dem Ghetto Litzmannstadt (Łódź) das Vernichtungslager. Allein zwischen dem 16. und 29. Januar 1942 wurden hier weitere 10.000 Menschen ermordet.<sup>19</sup>

Im Juli 1941 war Odilo Globocnik zum »Beauftragten für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum« ernannt worden. Pläne zur Schaffung eines deutschen Stadtteils in Lublin und einer »Bastion des deutschen Volkstums« im nördlichen Teil des Distriktes begründeten aus NS-Sicht im Oktober 1941 den Bau des KL Lublin, das unterschiedlich benannt und vor allem als »Majdanek« bekannt wurde. Im Herbst 1942 fielen die Entscheidungen zum weiteren Vorgehen im Distrikt: Ein »Aussiedlungsstab« wurde eingerichtet, dem Globocnik vorstand und in dem insbesondere (mord-)erfahrenes Personal der »T4-Aktion« zusammengezogen wurde. Der zentrale Koordinator des Stabes war SS-Hauptsturmführer Hermann Höfle. Die Historikerin Sara Berger beschreibt den Stab treffend als »eine auf das Generalgouvernement beschränkte Koordinationsinstanz [...], die strukturell mit Eichmanns Referat IV B4 beim RSHA vergleichbar ist.«<sup>20</sup> Sitz des Stabes war Lublin. Hier

(VEJ), S. 92–93.

17 Siehe Friedrich: Einleitung, Band 9 (VEJ), S. 16.

18 Da in den Quellen der Überlebenden in der Regel von Chełmno und nicht von Kulmhof gesprochen wird, wird diese begriffliche Verwendung im Folgenden beibehalten, aber mit dem deutschen Namen Kulmhof in Klammern darauf verwiesen, wie der Ort zu der Zeit offiziell hieß.

19 Zum Initiator des Vernichtungslagers Kulmhof, Arthur Greiser, siehe: Jacek Andrzej Młynarczyk: Mordinitiativen von unten. Die Rolle Arthur Greisers und Odilo Globocniks im Entscheidungsprozess zum Judenmord, in: Jacek Andrzej Młynarczyk, Jochen Böhlér (Hrsg.): Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939–1945, Göttingen 2010, S. 27–56.

20 Sara Berger: Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern

wurde der Plan zur Vernichtung der Juden im GG wie auch im Bezirk Bialystok, der später als »Aktion Reinhardt« bezeichnet wurde, erstellt, operationalisiert und die Umsetzung koordiniert. Das heißt, es wurden die Maßnahmen zur Konzentration, Selektion und zum Abtransport von Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager unter anderem mit den Akteuren der Zivilverwaltung, der Polizei und der Bahn abgestimmt. Am 1. November 1941 begann der Bau des Vernichtungslagers in Belzec an der Schnittstelle der drei Distrikte Lublin, Krakau und Galizien und der Bahnlinie Warschau-Lublin-Lemberg.

Die eigentlich bereits für den 9. Dezember 1941 vorgesehene Wannsee-Konferenz in Berlin fand am 20. Januar 1942 statt. Hier wurde der systematische Gesamtplan zur Deportation und Ermordung der europäischen Juden besprochen. Zwischen Herbst 1941 und März 1942<sup>21</sup> fiel der Beschluss zum Bau eines zweiten Vernichtungslagers im Distrikt Lublin in der Nähe des Dorfes Sobibór, dicht an der Bahnlinie Lublin-Chełm-Włodawa.

Kurz vor Beginn der »Aktion Reinhardt« im März 1942 wurden 1.250 Wachmänner in dem Dorf Trawniki kaserniert und weitere 1.500 in anderen Ortschaften im GG stationiert. Im Herbst 1942 kamen nochmals 1.000 hinzu, insgesamt fast 5.000 Mann. Die meisten dieser sogenannten Trawniki-Männer, benannt nach dem Schulungsort für ihre Einsätze oder auch als Hiwis, Ukrainer oder nach ihrer Uniform als »Schwarze« bezeichnet, waren in den Kriegsgefangenenlagern für Soldaten der Roten Armee in Lublin, Biała Podlaska und Chełm rekrutiert worden. Es waren insbesondere Ukrainer, aber auch Volksdeutsche, Litauer, Letten und Esten. Eingesetzt wurden sie in sämtlichen Phasen der »Aktion Reinhardt«: bei der Absperrung der Ghettos, den »Erschießungsaktionen« in den Distrikten Lublin, Warschau und Radom, der Bewachung der Deportationszüge und der Aufsicht in den Vernichtungslagern.

Die »Aktion Reinhardt« begann am 16. März 1942 mit Deportationen aus Lublin und Lemberg in das Vernichtungslager in Belzec. Im Vernichtungslager in Sobibór kamen die ersten Transporte Ende März 1942 an.

In der historischen Forschung ist auch nicht endgültig geklärt, wann der Beschluss zum Bau des Lagers Treblinka gefällt wurde. Seit Herbst 1941 existierte hier ein Arbeitslager für Juden und Polen, später als Treblinka I bekannt, in dem etwa 1.000 Gefangene in einem Kieswerk und an der Bahnstation Małkinia arbeiten mussten. Mit dem Bau vom später als Treblinka II bezeichneten Vernichtungslager, dicht an der Bahnlinie Siedlce-Małkinia und zehn Kilometer von der Strecke Warschau-Małkinia-Białystok entfernt an der Grenze des GG gelegen, wurde wahrscheinlich Anfang Juni 1942 begonnen.<sup>22</sup> Der erste Transport kam am 23. Juli 1942 aus dem Warschauer Ghetto an.

Belzec, Sobibor und Treblinka, Hamburg 2013, S. 79.

21 Bezüglich des Zeitpunktes fehlen eindeutige Dokumente und gehen die Meinungen in der Forschung auseinander.

22 Siehe hierzu Dok. 78: Ein anonymes Briefschreiber aus Włodawa informiert am 1.6.1942 über die Vernichtungslager in Sobibór und Treblinka, in: Band 9 (VEJ), S. 286.

Mit dem Befehl Himmlers vom 19. Juli 1942,<sup>23</sup> dass bis Ende 1942 alle Juden bis auf diejenigen, die noch in den verbliebenen Ghettos und Arbeitslagern Zwangsarbeit leisteten, im Generalgouvernement getötet werden sollten, begann die opferreichste Phase der »Aktion Reinhardt«, die bis Dezember 1942 andauerte.

## DIE FLUCHTEN AUS DEN ZÜGEN

Im Oktober 1942, nach den Massendeportationen aus dem Warschauer Ghetto, bei denen 300.000 Jüdinnen und Juden nach Treblinka verschleppt und ermordet wurden, schrieb der Historiker und Mitbegründer des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos, Emanuel Ringelblum, in seinem Tagebuch: »Sie sind aus den Waggons geflohen! Die, die Erfahrung besaßen. Junge Männer. Einer floh zwei Mal. Er organisierte acht Springer.«<sup>24</sup> Über den Dichter Władysław Szlengel notierte er: »Sein Gedicht *Golem* beschreibt den Märtyrerpfad der Juden, die vom Todesweg, der nach Treblinka führte, flohen. Hunderte Juden sprangen aus den Waggons, sie zogen es vor, durch die Kugel eines ukrainischen Wachmannes, der den Zug begleitete, zu sterben als in den Getrieben der Todesmaschine Treblinka.«<sup>25</sup> Im Schwarzbuch über die Ermordung der sowjetischen Juden, für das ab 1942/1943 unter anderen Ilja Ehrenburg Berichte zusammenstellte, findet sich im Text von *I. Herz* zur Geschichte der Juden von Lemberg über die Deportationen in das Vernichtungslager in Belzec die Passage: »Die Züge wurden nachts abgefertigt, nachdem den Leuten zuvor alle Kleidungsstücke abgenommen worden waren. Viele rissen unterwegs Bretter aus den Waggonwänden und sprangen aus den Zügen. Nackt liefen sie über die Felder. Die deutschen Wachen, die sich gewöhnlich im letzten Waggon befanden, feuerten ganze Salven auf sie ab. Der Bahndamm von Lemberg bis Rawa Ruska war mit Leichen von Juden bedeckt.«<sup>26</sup> Diese drei Beispiele verdeutlichen exemplarisch, dass zeitgenössische jüdische Chronisten, Berichterstatter und Schriftsteller das risikoreiche Springen aus den Zügen in die Vernichtungslager als ein verbreitetes Phänomen zur Kenntnis nahmen.

1945 verfasste die bekannte polnisch-christliche Schriftstellerin Zofia Nalkowska auf der Grundlage ihrer Arbeit in der »Hauptkommission zur Erforschung der Nazi-Verbrechen in Polen« acht Kurzgeschichten, die sie unter

23 Siehe hierzu Dok. 96: Der Reichsführer SS Himmler ordnet am 19.7.1942 an, die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement bis Jahresende abzuschließen, in: Band 9 (VEJ), S. 337.

24 Emanuel Ringelblum: *Kronika getta warszawskiego, wrzesień 1939-styczeń 1943*, Warszawa 1983, S. 406 (Übersetzung aus dem Jiddischen ins Polnische). Das Datum des Eintrages ist unklar, da Ringelblum unterschiedliche Daten verwendete. Es wird sich wahrscheinlich um die »Große Aktion« gehandelt haben. Gunnar Paulsson nannte als Datum den Oktober 1942, siehe Gunnar S. Paulsson: *Secret City. The Hidden Jews of Warsaw 1940–1945*, New Haven/London, 2002, S. 93.

25 Ringelblum: *Kronika getta warszawskiego*, S. 584.

26 Wassili Grossman, Ilja Ehrenburg (Hrsg.), Arno Lustiger (Hrsg. der deutschen Ausgabe): *Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden*, Hamburg 1994, S. 181.



dem Titel *Medaillons* veröffentlichte. Sie gehören bis heute zum Kanon des polnischen Schulunterrichtes.<sup>27</sup> Eine Kurzgeschichte trägt den Titel *Am Bahndamm*.<sup>28</sup> Im Zentrum steht eine junge Jüdin, die aus einem Deportationszug gesprungen ist und verletzt am Bahndamm liegt. Nałkowska beschreibt in ihrer Erzählung die furchtbare Situation im Waggon und wertet das Springen als gefährliche wie mutige Handlung. Die Haltung der Leidensgefährten im Waggon zur Flucht wird als solidarisch geschildert, diejenige der polnischen Zivilisten, die sich am Bahndamm um die Verletzte scharen und ihr weiteres Schicksal diskutieren, dagegen als ambivalent und distanziert. In Gegenwart der verletzten Jüdin sprechen sie über sie wie eine bereits Tote. Das Verhältnis scheint geprägt durch eine Kluft zwischen den christlichen Polen und den todgeweihten Juden. Durch Nałkowskas Kurzgeschichte ging das Wissen über die Springerinnen und Springer aus den Deportationszügen und ihre Deutung als mutiger Akt bereits in der frühen Nachkriegszeit zumindest unbewusst in das kollektive Gedächtnis vieler nichtjüdischer Polen ein.

Trotz allem sind die Fluchten aus den Deportationszügen in die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« im GG und im Bezirk Bialystok bislang kaum zur Kenntnis genommen worden.<sup>29</sup> Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Wie in Nałkowskas Kurzgeschichte stand in der Rezeption über Jahrzehnte die Perspektive der polnischen christlichen Mehrheitsgesellschaft auf das »jüdische Opfer« im Vordergrund und nicht das mutige Handeln der jüdischen Springerin.<sup>30</sup> Auch in der öffentlichen Wahrnehmung des Holocaust insgesamt wie in der Forschung rückte die Situation während der Deportation weniger in den Fokus. Das Augenmerk richtete sich vor allem auf das Davor und Danach, also auf die exzessiven Morde im Zuge der »Aktionen« in den Ghettos vor dem Einstieg in die Waggonen und auf das Massenmordgeschehen in den Vernichtungslagern nach dem Ausstieg. Auch in den Berichten der Springerinnen und Springer, die überlebten, blieb diese Etappe häufig eine Leerstelle, denn die grauenvollen bis tödlichen Bedingungen in den Waggonen waren vielfach schambesetzt. Schlussendlich muss man fragen, ob aufgrund eines zu engen Widerstandsbegriffes die Fluchten aus Deportationszügen in ihrer Bedeutung verkannt wurden.

27 Man muss abwarten, was die Bildungspolitik der aktuellen PiS-Regierung (2019) ggfs. daran ändert.

28 Zofia Nałkowska: *Am Bahndamm*, in: dies.: *Medaillons*, Berlin 1968, S. 21–28.

29 Aktuell verfasst Naama Galil zu Fluchten aus den Lagern der »Aktion Reinhardt« und aus den Deportationszügen eine Dissertation.

30 Auch andere bedeutsame Autorinnen und Autoren bezogen sich auf Springer wie die Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szymborska mit dem Gedicht »Noch«, in: dies.: *Die Gedichte*, hrsg. und übertragen von Karl Dedecius, Hamburg 2006, S. 41; oder Stanisław Wygodzki in seiner Kurzgeschichte »Upalny dzień« (1960), siehe hierzu auch: Helena Datner: *Krytyka literacka o prozie Stanisława Wygodzkiego – recepcja, której nie było*, in: *Kwartalnik Historii Żydów*, nr. 3, Warszawa 2015, S. 460–486, hier S. 475.